

Sonabend, den 31. Januar 1970, 20 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

4. ZYKLUS - KONZERT

BEETHOVEN - PROKOFJEW

Dirigent: Kurt Masur

Solisten: Walter Harteich, Dresden, Violine
Manfred Reichelt, Dresden, Violoncello
Gerhard Berge, Dresden, Klavier

Ludwig van Beethoven
1770–1827

Leonoren-Overtüre Nr. 2 C-Dur op. 72

Adagio – Allegro

Konzert für Klavier, Violine, Violoncello und Orchester

C-Dur op. 36

Allegro

Largo

Rondo alla Polacca

PAUSE

Sergej Prokofjew
1891–1953

Skythische Suite (Alo und Lelli) op. 20

Die Anbetung von Welos und Alo (Allegro ferocio)

Tschuschbag und der Tanz der bösen Geister

(Allegro sostenuto)

Die Nacht (Andantino)

Lolli Morsch und die Sommer-Prozession

(Tempetoso – Allegro – Andante sostenuto)



Walter Harteich wurde 1922 in Bismarck (DDR) geboren. Er erhielt seine musikalische Ausbildung bei Prof. Gerhard Bergs an der Musikhochschule Weimar und Leipzig, später bei Prof. György Gerecs. Nach dem Examen war er vier Jahre beim Staatlichen Sinfonieorchester Halle und drei Jahre beim Radiofunkorchester Leipzig, als Konzertmeister tätig. Seit September 1967 wirkt er als 1. Konzertmeister der Dresdner Philharmonie. Seit 1966 ist er außerdem als Lehrbeauftragter an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in Dresden tätig. 1967 wurde er mit dem Titel Konzertmeister ausgezeichnet. Er gastierte bei zahlreichen Orchestern der DDR und war zuletzt Dauer-Mitglied mit Prof. Gerhard Bergs.

Manfred Reichelt wurde im Jahre 1926 in Rochitz geboren. Von 1936 bis 1956 studierte er an der Musikhochschule Weimar, insbesondere bei Prof. Neumann. In den Jahren 1959 bis 1961 war er Solocellist am Wandfilarchorstheater Leipzig. Seit 1961 wirkt er in gleicher Funktion an der Dresdner Philharmonie und absolvierte eine lange solistische Tätigkeit bei vielen Orchestern der DDR. 1967 wurde er zum Konzertmeister ernannt. Außerdem ist er als Lehrbeauftragter an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ tätig.



Prof. Gerhard Berge, 1908 in Leipzig geboren, studierte an der Musikhochschule seiner Heimatstadt, u. a. bei Kubik Fischer. Nach seiner Tätigkeit an der Leipziger und Hallenser Musikhochschule lehrte er von 1955 an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in Dresden, seit 1961 als Leiter der Abteilung Klavier. Seine solistische Laufbahn begann er 1846. Seitdem erntete er zahlreiche Konzerte in 16- und 17-Länder (u. a. nach Polen, Belgien, Bulgarien, in die Sowjetunion, CSSR, nach Ungarn und nach Finnland). Gerhard Berge ist auch Leiter des „Dresdner Trios“, das wiederholt in der „Stunde der Musik“ konzertiert. Der Künstler machte sich insbesondere als Interpret ungenutzter Klaviermusik einen Namen. 1966 wurde er zum Sekretär des nationalen Chopin-Konkurses der DDR berufen.

ZUR EINFÜHRUNG

Die Leonoren-Overtüre Nr. 2 C-Dur op. 72 wurde bei der Uraufführung der Erstfassung von Beethovens Oper „Fidelio“ am 20. November 1805 in Wien gespielt. Sie „ist wesentlich schwerer, gehaltvoller, großartiger als die erste. Verglichen mit der noch glänzenderen, meistgespielten dritten Leonoren-Overtüre wirkt sie zwar weniger ausgeleitet, aber auch fast noch wichtiger und urchinlicher als diese. Schon sehr ähnlich wie dort wird der Ideengehalt der Oper mit realistischer Bildhaftigkeit in konkreter sinfonischer Gestaltung dargestellt: Kerkerzene, Leonores Heroismus, das rettende Trompetensignal, der Jubel der Befreiten und die Siegesinfanterie. Das Thema der Florestan-Vision: „In des Lebens Frühlingstagen“ bestimmt die Adagio-Einleitung. Sodann wird die unheimliche Östlich-Pizarros in dramatisch verschlungenen Legatimotiven der Streicher angeeignet. Doch aus dunkler Klage bricht ein heller Hoffnungstrahl hervor: Gebrauchte Dreiklangtrilolen der Flöten im Wechselspiel mit den Geigen umranken das klagende Florestan-Motiv. Sie lösen mächtig anschwellende Kraftströme aus. Die anfangs aussichtslos erscheinende Situation ist durchbrochen von den belebenden Impulsen eines zuverlässigen Glaubens an die Rettung. Und wirklich steigt aus dem Dunkel, immer heller und größer werdend, die ersehnte Gestalt auf, das edle Thema der Befreiten Leonore. Ganz leise setzen die Violoncelli zu Beginn des Allegro-Teiles mit einer leichten, den C-Dur-Dreiklang umfassenden Melodie ein, die, sieghafte Kraft entwickelnd, bis zum voll aufblühenden Glanz des ganzen Orchesters emporgeführt wird. Beethoven enthüllt uns das leuchtende Bild der Helden und die Idee ihres Kampfes. Aus dem energischen Allegro-Strom löst sieghafte Kraft, freudiger Lebensmut, der einen Pizzicato zu erlösen und Kerker zu sprengen vermag. Wir erleben einen ebenso hasten wie enthusiastisch geführten Kampf, der fast ausdriehlich von Leonoren-Thema bestritten wird. Auf dem Höhepunkt des heftigen Zusammenpralls mit dem Gegner erschallt das Trompetensignal, das Rettung verheißt. Der zweite, näher Trompetenart löst erwartungsvolle Stille aus, in der nur kurze, rhythmisch pochende Hornmotive zu vernehmen sind. Sodann singen die Holzbläser im langsamen Zeitmaß zart das Florestan-Thema. Und nun bricht aus der Präzisions-Spannung ein unbeschreiblicher Jubel auf. Wie von Rinnal bis zum Kolorit anschwellend wächst zunächst in blitzend abwärts stürzenden Skalen der Violinen, zu denen sich nach und nach die anderen Streicher und Holzbläser gesellen, der Freudenstrom bis zum reinenden Presto und trägt das triumphierende Leonoren-Thema im strahlenden, C-Dur-Glanz des ganzen Orchesters. Der Sieg ist erungen, „Namenlose Freude“ und „übergröße Lust“ durchstrahlen begeistert den Schlußteil der sinfonischen Overtüre. Er gipfelt in einem triumphalen Geschwindmarsch der Hörner und Holzbläser, der echt Beethovenianisch von enthusiastischem Schwung und feurigem Rhythmus der französischen Revolutionsmusik durchglüht ist“ (K. Schramm).

Zu den seltener zur Aufführung gelangenden Werken Beethovens gehört das Trippelkonzert für Klavier, Violine, Violoncello und Orchester C-Dur op. 56, das schon durch seine Besetzung eine Sonderstellung im Schaffen des Meisters einnimmt und ohne Zweifel eine stärkere Berücksichtigung verdient. In den Jahren 1803/04 geschrieben (der Entstehungszeit von so gewaltigen Werken wie der „Eroica“ und „Fidelio“), zeigt das erst 1807 im Druck erschienene und im Mai 1808 einmalig öffentlich gespielte Trippelkonzert den Komponisten einmal von einer ganz anderen, unbeschwert-unkomplizierten, lebenswichtigen Seite. Das heiter-gefühlvolle Werk – dem Genre des „Konzertanten“ zugehörig, einer seinerzeit sehr beliebten Art des Konzertierens, bei der mehrere Soloinstrumente gemeinsam mit dem Orchester musizieren – will keine tieferen Probleme oder Ideengehalte vermitteln, sondern den Hörer durch eine Fülle schöner, edler und melodischer Musik im besten Sinne des Wortes unterhalten. Bei der Behandlung der drei Soloinstrumente ist eine insgesamt bedacht etwas anspruchsvollere und differenzierte Anlage der beiden Streicherpartien zu bemerken – ein Umstand, der daraus zu erklären ist, daß Beethoven für deren